

Herkunft der französischen Nomina

In sprachwissenschaftlichen Texten werden öfter lateinische Akkusativformen als Ausgangspunkt der Entwicklung zum Altfranzösischen genannt, meist mit der Endung «-u(m)» (männlich) oder «-a(m)» (weiblich)¹. Da kommt einem doch sofort die Frage in den Sinn: Woher weiß man überhaupt, dass die heutigen Formen der meisten französischen Substantive und Adjektive – soweit sie vom Latein abstammen – aus dem lateinischen Akkusativ gebildet wurden?

Um es vorweg zu sagen: Mit der Herleitung der meisten französischen Nomina vom lateinischen Akkusativ ist man in guter Gesellschaft², aber einige Autoren verweisen doch lieber auf den lateinischen Ablativ. Bei diesem meist didaktisch motivierten Vorgehen hat anscheinend jeder seine Vorlieben, aber kann man das wirklich sicher und einigermaßen umfassend entscheiden?³

Zur Lösung der Frage könnte der Umstand beitragen, dass die heutigen französischen Formen auf dem Umweg über das altfranzösische Zwei-Fälle-System entstanden sind. Dadurch wurden bereits im Mittelalter die Herleitungsmöglichkeiten eingeschränkt. Aber reicht das für eine eindeutige Festlegung?

Was wir sicher wissen, ist das Aussehen des ebenso einfachen wie unscharfen altfranzösischen Deklinationssystems. Und wir wissen auch, dass der «Taktgeber» der Entwicklung die in der lateinischen Volkssprache⁴ immer häufiger gebrauchte a/o-Deklination war.⁵ Von welchen lateinischen Fällen aus konnten die französischen Lautgesetze zu diesem Ergebnis führen?⁶

Zahl	Singular		Plural	
	Casus rectus	Casus obliquus	Casus rectus	casus obliquus
Maskulinum	-s	-	-	-s
Femininum	-e	-e	-es	-es

Um es kurz zu machen: Drei Formen des *casus rectus* rühren eindeutig von den lateinischen Nominativformen her. Nur für den *casus rectus* des Femininum Plural muss man eine analoge Nachbildung bemühen, um das Ergebnis zu

¹ Das «m» steht immer in Klammern, weil es bereits im Latein am Verstummen war.

² Auch ROBERT gehört dazu.

³ Dass einzelne Wörter ganz eigenen Entwicklungswegen gefolgt sein können, ist eine andere Geschichte.

⁴ Die Sprachwissenschaftler nennen sie meist Vulgärlatein. Ich vermeide diesen Ausdruck, denn er könnte Leser in die Irre führen. Vulgär meint hier nicht unanständig, sondern volkstümlich.

⁵ Alle anderen Deklinationen haben im Dativ und Ablativ Plural auf «-bus» endende Formen, und diese haben nicht den Weg bis ins Altfranzösische geschafft. Auch ihr «-s» im Genitiv Singular hätte nicht ins altfranzösische Zwei-Fälle-System gepasst.

⁶ Das Neutrum erscheint hier nicht, denn es war als grammatisches Geschlecht aufgegeben worden und formenmäßig in den Maskulina aufgegangen, eine Entwicklung, die bereits im volkstümlichen Latein begonnen hatte.

erklären. Das hat aber vieles für sich. Als Ergebnis gibt es bei den Feminina keine Unterscheidung mehr zwischen *rectus* und *obliquus*. Damit wird die weitere Sprachentwicklung bis zum Neufranzösischen vorgeprägt.

Konzentrieren wir uns also auf die Maskulina, weil nur bei ihnen der *casus rectus* eine eigene Form hat. Der *casus rectus* ist jedoch bis auf seltene Ausnahmen mit dem Altfranzösischen untergegangen, also für das heutige Französisch irrelevant. Vater der modernen französischen Wortformen ist also der *casus obliquus*. Nur, woher kommt dieser?

Den lateinischen Genitiv Plural können wir wegen seiner sperrigen Formen als Formgeber ausschließen, aber Dativ, Akkusativ und Ablativ Plural ergaben auf dem Weg zum Altfranzösischen untereinander gleichlautende Formen. Im Singular fielen sogar Genitiv, Dativ, Akkusativ und Ablativ formal zusammen, weil das „-m“ schon in der lateinischen Sprache schwächelte. Es gab nur einen (schwach ausgebildeten) Unterschied zwischen den einander entsprechenden männlichen und weiblichen Formen.⁷ Also haben wir keine formale Unterscheidungsmöglichkeit zwischen all diesen Fällen.⁸ Funktional steht es ganz ähnlich, da der *casus obliquus* die Funktionsmöglichkeiten von Dativ, Akkusativ, Ablativ und sogar Genitiv in sich aufnimmt.

Das Problem ist nur: Wie soll man die Entwicklung vom Latein zum Französischen erklären, ohne gleich drei oder vier mögliche lateinische Ausgangsformen nennen zu müssen? Da es hauptsächlich darauf ankommt, zu zeigen, dass gerade der Nominativ in der Regel nicht die Ausgangsform war, reicht es, wenn man stellvertretend für alle im *casus obliquus* zusammengefallenen Fälle einen einzigen als Stammvater der neufranzösischen Nomina nennt.⁹ Warum nicht den Akkusativ? Gibt es dafür Argumente?

Für den Akkusativ sprechen Wörter wie die folgenden. Sie gehören zu den seltenen Beispiele, bei denen Reste der Akkusativendung bis heute erhalten sind.

- Das Substantiv bzw. die Verneinung *rien* kommt eindeutig vom lateinischen Akkusativ *rem*, der zu *res* (Sache) gehört. Das «-m» der Endung blieb – regelgerecht – als «-n» erhalten, weil die Endung nicht vom einsilbigen Stamm zu trennen war.
- Das Wort *œuvre* ist ein Beispiel dafür, wie es einigen lateinischen Neutra ergangen ist. Schon im Latein gab es eine Tendenz, den auf «-a» endenden Nominativ und Akkusativ Plural der Neutra mit einem femininen Singular zu verwechseln und schließlich das Wort in dieser Form als Femininum zu verwenden. So findet man bereits bei Plautus¹⁰ *opera* als Femininum

⁷ Der Geschlechtsunterschied (mit oder ohne «-e») ist schwach, denn wirkt nicht durchgehend, weil auch männliche Nomina – nach Konsonantenhäufung – auf «-e» enden können.

⁸ Wie immer, gibt es Ausnahmen, doch davon später.

⁹ Das gilt auch oft für die Endungen der Wörter nicht-lateinischer Herkunft, wenn diese auf dem Weg über das Volkslateinische in das altfranzösische Deklinationsschema integriert wurden.

¹⁰ Nach ROBERT.

Singular statt des zu erwartenden *opus*, und aus *opera* wurde dann *œuvre* nach den Gesetzen der französischen Lautentwicklung – mit einem neu gebildeten Plural *œuvres*.

- Am Wort *temps* (Zeit) sieht man die Folgen der Beibehaltung der Akkusativendung eines lateinischen Neutrums im Singular. Da diese Art Wörter stets Nominativ = Akkusativ hatte, wurde das altfranzösische Wort von lateinisch *tempus* aus gebildet. Das ergab nach dem bei Konsonantenhäufungen üblichen Rauswurf des in der Mitte stehenden «-p-» die Formen *tens* und *tans*.¹¹ Erst später hat man «-mp-» etymologisierend wiederhergestellt, was problemlos möglich war, weil sich dadurch die Aussprache nicht änderte.¹²
- Ähnlich liegt der Fall bei *corps* (Körper). Aus dem lateinischen Akkusativ Singular *corpus* entstand das altfranzösische *cors*. DAUZAT nennt dafür Quellen aus dem 9. und 10. Jahrhundert. Erst später fügte man das verstummte «-p-» etymologisierend wieder ein.
- Das «-n» der männlichen Possessivpronomina für die drei Personen des Singulars, die unbetont *mon*, *ton*, *son* und betont *mien*, *tien*, *sien* lauten, ist ebenfalls der klägliche Rest der lateinischen Akkusativendung.¹³

Da menschliche Sprachen typischerweise fast nie ein perfektes System bilden, muss natürlich auch bei dieser Frage mit Ausnahmen gerechnet werden. Hier einige Wörter, die aus der Reihe tanzen.

- Das Pronomen *on* (man) stammt vom lateinischen Nominativ *homo* und dem daraus entstandenen altfranzösischen *casus rectus huen / on* ab.¹⁴
- Einige männliche Vornamen wie *Georges* und *Gilles* haben das «-s» ihres altfranzösischen *casus rectus* beibehalten. Bei *Hugues* ist es sogar die ganze Form.
- Das Pronomen *leur* stammt vom Genitiv Plural *illoru(m)* des lateinischen Demonstrativpronomens *ille*. Es hat als Possessivpronomen die dem Genitiv eigene besitzanzeigende Funktion: *Ils sont allés voir leur famille*. Als Personalpronomen hat es dagegen die Funktion des indirekten Objektes (also des lateinischen Dativs) übernommen: *Il leur a donné des cadeaux*. Die Funktion der betonten Form und des indirekten Objektes im Singular hat

¹¹ Das Nebeneinander der beiden Formen zeigt, dass damals «-en-» und «-an-» bereits gleich ausgesprochen wurden.

¹² Frei nach ROBERT.

¹³ Dass später mit *mienne(s)*, *tienne(s)*, *sienne(s)* analoge feminine Formen «dazugebastelt» wurden, ist eine andere Geschichte.

¹⁴ Nach DAUZAT. Betont: *huen*, unbetont: *on*. Das Wort *homme* kommt dagegen – «wie es sich gehört» – vom *casus obliquus*, der wiederum vom lateinischen Akkusativ *homine(m)* abstammt. – Ja, auch Dativ und Ablativ hätten die gleiche Form ergeben.

dagegen *lui* übernommen, und dieses kommt vom Dativ Singular **illui* desselben Demonstrativpronomens *ille*.¹⁵

- Auch das Substantiv *genre* (Geschlecht, Stamm, Genre) kommt eindeutig nicht vom lateinischen Akkusativ, der ja wie der Nominativ *genus* hieß. Nur Genitiv, Dativ und Ablativ verwendeten den erweiterten Stamm «*gener-*». Da der Genitiv aber eine auf «*-s*» endende Form hervorgebracht hätte, kann man ihn hier ausscheiden. Möglich bleiben hingegen Dativ und Ablativ – oder eine «Ansteckung» durch *generu(m)*, den Schwiegersohn, der im Altfranzösischen *gendre* ergab – genau wie das Genre. Nur hat man den Schwiegersohn bis ins Neufranzösische unverändert gelassen, während man beim Genre das lautgesetzlich bedingte «*d*» etymologisierend wieder entfernt hat.

Diese vereinzelt Ausnahmen gehen völlig eigene Wege und stellen meines Erachtens nicht die allgemeine Annahme in Frage, dass in der Regel der lateinische Akkusativ – auf dem Weg über den altfranzösischen *casus obliquus* – zu den neufranzösischen Nominalformen geführt hat.¹⁶

Literatur

Dauzat, Albert & Dubois, Jean & Mitterand, Henri	Nouveau dictionnaire étymologique	DAUZAT
Georges, Karl- Ernst	Ausführliches Handwörterbuch Deutsch- Lateinisch, Lateinisch-Deutsch 11. Auflage von Heinrich Georges	GEORGES
Le Robert (directeur)	Dictionnaire historique de la langue française (2 Bände)	ROBERT

Hans-Rudolf Hower 2014
www.verbalissimo.com

¹⁵ Falls Sie's genau wissen wollen: Zwar ist **illui* nur eine angenommene volkssprachliche Form (für klassisch-lateinisch *illi*), aber ohne sie kann man auch ähnliche Formen anderer Wörter nicht erklären (*autrui*, *celui*). Sie könnte in Analogie mit dem Dativ *cui* des viel gebrauchten Interrogativ- und Relativpronomens *qui* entstanden sein.

¹⁶ ROBERT teilt diese Meinung, wie man an seinen Etymologien sehen kann.